

Obwohl
13./XII. 1917

Machenschaften der Geheimdiplomatie.

Das Rätsel der Bolschewiki-Begeisterung. — Friedrich Adlers „Volkstümlichkeit“ bei unseren Feinden. — Der Geheimzweck einer „Friedenskundgebung“. — Ein Menehelnörder und russischer Vertrauensmann als Vertreter Oesterreich-Ungarns bei den Friedensverhandlungen?

In der sonntägigen sozialdemokratischen Versammlung im Konzerthausaale — bezeichnenderweise schwanken die Blätter und Korrespondenzen in ihren Angaben über die Teilnehmerzahl gleich zwischen 10 und 50.000, man kann daher ruhig die erste Zahl halbieren! — wurde von den Rednern in großer Begeisterung für die neuesten Machthaber in Petersburg (anscheinend gibt es aber dort bereits wieder noch neuerere!) gemacht, für die Bolschewiki und Maximalisten. Auch die von der Geheimdiplomatie des sozialdemokratischen Parteivorstandes ausgearbeitete und der Versammlung unterbreitete Entschliessung zeugt von dieser Begeisterung. Stammt sie, die vielleicht inzwischen bereits wieder um ihr Objekt gekommen ist, wirklich vom Friedensangebot der Sowjets her, was verständlich wäre? Vorne in der „A. Z.“ (Nr. 310) steht es so, aber rückwärts (Seite 7) ist das Adler-Blatt die wahren Gründe seiner Begeisterung für die neuen oder vielleicht bereits wieder gewordenen Herren von Petersburg auf.

Unter der Ueberschrift „Die russische Revolution für Friedrich Adler“ wird erzählt, daß „das ausländische Komitee der russischen Bolschewiki“ und die „Internationale Kommission der Zimmerwalder Konferenzen“ in einem Aufruf an die Arbeiter aller Länder gefordert hätten, sie sollten die Freigabe der gefangenen Genossen, darunter auch des Menehelnörders Friedrich Adler verlangen. Den tiefsten Eindruck habe Adlers Menehelnord an dem Grafen Stürgkh in Rußland gemacht und zwar:

„Gerade die Partei, die jetzt die Herrschaft in Petersburg an sich gerissen hat, gerade die Männer, die jetzt in Petersburg über Krieg und Frieden entscheiden (1), haben sich am entschiedensten zu Friedrich Adler bekant, am leidenschaftlichsten für ihn demonstriert. Mancherlei Umstände wirken zusammen, Friedrich Adlers Namen in Rußland und vor allem unter den russischen Bolschewiki besondere Volkstümlichkeit zu verleihen. . . . Seine Tat fand dort desto lauter Widerhall, da ja in der Geschichte der russischen Revolution politische Attentate eine große Rolle gespielt haben. . . . Die Erinnerung an die Attentate russischer Revolutionäre lebt im russischen Volke unvergänglich fort und sie macht die russischen Volksmassen sehr geneigt, Friedrich Adlers Tat als heldenmütige Selbstaufopferung (2) zu betrachten und zu feiern. . . . Ihr (der Gerichtsverhandlung) folgte eine ganze Reihe eindrucksvoller Sympathiekundgebungen. In Petersburg fand eine Mieserversammlung statt, in der Lenin und Sinowjew über Friedrich Adlers. . . Attentat sprachen. Die beiden Reden wurden in einer Broschüre veröffentlicht, die in einer Miesenanlage verbreitet wurde. Gleichzeitig erscheint auch eine Broschüre Martows, des Führers der Menschewiki-Internationalisten über Friedrich Adler; auch von ihr wurden in wenigen Tagen Hunderttausende Exemplare abgesetzt. Auch Ansichtskarten mit dem Bilde Friedrich Adlers erschienen im Handel; sie waren in allen Buch- und Papierhandlungen nicht nur Petersburgs, sondern auch der Provinzstädte bis zum Ural und dem Schwarzen Meere zu sehen. (Seh' dir an da! Woher die „A. Z.“ das alles nur weiß! D. Red.) In vielen Provinzstädten beludeten die russischen Arbeiter ihre Sympathie für Friedrich Adler in großen Straßenumzügen. . . nicht nur im europäischen Rußland, sondern auch in den großen Städten Sibiriens. Am gewaltigsten war die Kundgebung in Moskau, wo die Arbeiter einen eintägigen Sympathiestreik für Friedrich Adler veranstalteten; zum Zeichen des Protestes gegen die Vollziehung der Todesstrafe standen alle Betriebe Moskaus einen Tag still. Der Zustand war allgemein: Die Straßenbahn verkehrte nicht, selbst die Gashäuser waren geschlossen, weil die Kellner an dem Streik teilnahmen.

Kein Zweifel, Friedrich Adler ist durch seinen Menehelnord an dem österreichischen Ministerpräsidenten — wie ja schon vorher die Attentäter von Agram und Sarajewo auch — im feindlichen Ausland, das sich davon große Dinge erhofft haben mag, sehr „volkstümlich“ geworden, am volkstümlichsten „gerade bei“ Lenins Bolschewiki. Und gerade diese Bolschewiki jetzt am Ruder in Petersburg und Lenin gar vielleicht Diktator und gewillt, die Befreiung seines alten Bekannten und Stammesgenossen Adler aus der Mörderzelle unter die Friedensbedingungen aufzunehmen — die Möglichkeiten sind nicht zum Ausdenken. Also geschwind die erforderliche Parallelarbeit, geschwind eine Sympathiekundgebung für Lenin und seine Partei, geschwind eine Aufforderung an die Mittelmächte, vor den Vorschlägen der Leninpartei zu kapitulieren, um die Lenin und Genossen desto sicherer am Ruder zu erhalten! Denn höre Oesterreich:

„Keines Oesterreichers Namen ist heute in Rußland so volkstümlich wie der Friedrich Adlers. Brauchten die Völker Oesterreichs zu Friedensverhandlungen mit der russischen Demokratie einen Mann, der das vollste uneingeschränkte Vertrauens des russischen Volkes genießt (Nein, den brauchen Oesterreichs Völker nicht, den brauchen die Russen! D. Red.), so könnten sie keinen anderen wählen als Friedrich Adler. . . . In der Stunde, in der die russische Demokratie die Macht ergriffen hat, ist eines ihrer ersten Worte die Forderung nach der Freigabe Friedrich Adlers.“

Nun wissen wir es, was zu geschehen hat. Weil der Menehelnörder Friedrich Adler der Vertrauensmann der Russen oder wenigstens einer Gruppe unter den russischen Umstürzern ist, sollen ihn Oesterreich-Ungarns Völker zu ihrem Vertrauensmann und Vertreter bei den Friedensverhandlungen wählen! Lenin und Adler würden einander allerdings sehr rasch verstehen. Leider, seufzt die „A. Z.“, hat die österreichische Regierung für Adler „eine andere Verwendung“, nämlich die gleiche Verwendung, wie für alle verurteilten Menehelnörder. Die Pathologie, mit der man zunächst erfolglos den Fall Adler zu verquiden suchte, fängt nun wirklich an; die „A. Z.“, die nach Adlers Befreiung durch ihr Verhalten den Mordeinfall verschuldet hat, treibt es wie einst die ganze Judenpresse beim Fall Hilskner. Bis zur Anregung, die im feindlichen Ausland gleichfalls sehr „volkstümlichen“ Gabrinovic, Luccheni, Oberdak usw. zu rehabilitieren, ist nun nur mehr ein kleiner Schritt.

Nun ist aber auch der wahre Zweck, zu dem am Sonntag der Wiener Konzerthausaal herhalten und die Arbeiter ihre freie Zeit opfern mußten, bloßgelegt. Was die Geheimdiplomatie der Partei als „Friedenskundgebung“ ausgab, verfolgte in Wirklichkeit mit ihrem Gruß an Lenin und Genossen einen Familienzweck. Nun scheint aber Genosse Kerenski mit seinem neuen Streich durch die feine Rechnung einen Strich gemacht zu haben. . . .